

- * Peter Messerli präsentiert den Weltnachhaltigkeitsbericht – 32
- * Anna Tumarkin, die erste gleichberechtigte Professorin – 36
- * Leihmutterschaft, ein florierendes Geschäft – 26

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

UniPress*

September 2019

178

Archäologie

Die Pfahlbauer vom Balkan

Kulturschätze im Krieg

Wie schützt man das Kulturerbe der Menschheit wenige Meter neben der Frontlinie im syrischen Bürgerkrieg? Die Mitarbeitenden des Nationalmuseums Aleppo hatten dafür einfache, aber effektive Methoden entwickelt. Der ehemalige Vizerektor des Museums arbeitet jetzt an der Universität Bern an einem Museumskonzept für die Nachkriegszeit.

Von Mirko Novák und Mohamad Fakhro

Der weltberühmte, überdachte Bazar. Die mittelalterliche Zitadelle. Die Baronstrasse am Rande der Altstadt mit dem ehemals mondänen, im kolonialen Stil gehaltenen Hotel Baron. Und gleich daneben das Archäologische Nationalmuseum Aleppo, eines der bedeutendsten Vorderasiens. Das waren bis zum Kriegsausbruch die Highlights kulturinteressierter Touristinnen und Touristen in Aleppo, der zweitgrössten Stadt Syriens.

Im Verlauf des Bürgerkriegs seit 2011 entwickelte sich eine Kampflinie, die nur knapp 100 Meter vom Museum entfernt verlief und dieses massiv gefährdete. Alle mobilen Exponate wurden in Banksafes

evakuiert, doch die immobilen Statuen und Stelen mussten vor Ort gesichert werden. Die Mitarbeitenden des Museums erarbeiteten hierfür – unter Gefahr für ihr eigenes Leben – einfache, aber effektive Methoden. So wurden Statuen mit einer Holzkiste umgeben und dann einbetoniert. Das Gleiche wurde mit den Abgüssen der monumentalen Götterbilder von Tell Halaf getan, die den Eingang zum Museum zieren und deren Originale einst im Berliner Tell-Halaf-Museum gestanden hatten. Dort waren sie bereits im Zweiten Weltkrieg bei einem Bomberangriff zerstört worden und konnten erst in den 2000er-Jahren aus tausenden von Trümmersteinen, unter

Zuhilfenahme der Aleppiner Abgüsse, wieder zu kompletten Statuen zusammengesetzt werden.

Älteste Hochkultur der Menschheit

In Syrien liegt einem das Kulturerbe der Menschheit wortwörtlich zu Füssen. Der moderne Staat Syrien erstreckt sich auf einem Gebiet, dessen östlicher Teil zum antiken Mesopotamien und dessen westlicher zur Levante gehörte. Hier und im benachbarten Irak entstand mit der Gründung der ersten Städte und der Verbreitung der ersten Schrift die älteste Hochkultur der Menschheit, deren Bedeutung auch für unsere Zivilisation nicht hoch



Eingang zum Nationalmuseum in Aleppo mit Abgüssen der Götterbilder aus Tell Halaf. Links der erste Versuch, sie einzig mit Sandsäcken gegen Kriegsschäden zu schützen – und unten die definitive Strategie: Die Statuen werden mit Holzkästen umgeben, die mit Sandsäcken geschützt und einer Betonkonstruktion verkleidet wurden. Die Museumsmitarbeitenden mussten sich bei den Arbeiten immer wieder vor Scharfschützen in Sicherheit bringen.



Bilder ©: Mohamad Fakhro



Museumsmitarbeitende schützen zwei monumentale Stelen des assyrischen Königs Asarhaddon (680–669 v. Chr.), um sie vor Granateneinschlägen zu schützen. (Bild ©: Mohamad Fakhro)

genug eingeschätzt werden kann. Seit 150 Jahren erforscht die Vorderasiatische Archäologie diese Epoche vor Ort und an zahlreichen Universitäten weltweit. Die entsprechend bestückten Museen erfreuen sich grosser Beliebtheit.

Funde zwischen Berlin und Aleppo aufgeteilt

Der Erste, der auf syrischem Gebiet systematische Ausgrabungen vornahm, war der deutsche Bankierssohn und Diplomat Max Freiherr von Oppenheim – und zwar auf dem Tell Halaf im Nordosten des Landes, dem antiken und auch aus der Bibel be-

kannten Guzana. Dabei kamen spektakuläre Funde, insbesondere monumentale Bildwerke, zum Vorschein. Waren die Ausgrabungen noch vor dem Ersten Weltkrieg zur Zeit des Osmanischen Reiches begonnen worden, so wurden sie erst nach dem Krieg in der französischen Mandatszeit abgeschlossen. Ein Grossteil der Funde kam nach Berlin und wurde dort im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt (siehe Kasten), ein kleinerer Teil sowie zahlreiche Abgüsse dagegen kamen nach Aleppo. Hier öffnete 1931 in einem osmanischen Palast ausserhalb der ummauerten Altstadt das erste archäologische Museum seine Türen.

Zerstört und wieder auferstanden: Das Tell-Halaf-Museum von Berlin

Das Tell-Halaf-Museum wurde 1931 in Berlin eingeweiht und beherbergte vor allem die aus dem frühen 1. Jahrtausend vor Christus stammenden Bildwerke des Fundortes. 1943 brannte das Gebäude nach einem Bomberangriff vollständig aus. An die 30 000 Bruchstücke aus Basalt wurden in die Magazine des Vorderasiatischen Museums Berlin gebracht, lagerten dort jedoch aufgrund der Teilung

Deutschlands ein halbes Jahrhundert und waren nahezu vergessen. Zwischen 2001 und 2010 wurden sie schliesslich in einem gross angelegten Projekt unter der Leitung von Lutz Martin und Nadja Cholidis wieder zusammengesetzt. Die folgende Ausstellung 2011 in Berlin erreichte etwa 780 000 Zuschauer. Ein Teil der Exponate wurde 2019 im Louvre in Paris gezeigt.

«Der Arbeitsweg führte über die Frontlinie.»

Mohamad Fakhro

Mit der französischen Mandatszeit nach dem Ersten Weltkrieg setzte eine intensive archäologische Forschung in Syrien ein, die unzählige bedeutende Objekte vom Paläolithikum bis zum Mittelalter hervorbrachte. Da das einzige Museum im Norden Syriens damals in Aleppo stand, kamen die Artefakte aller Ausgrabungen nördlich von Homs nach Aleppo. Schnell schon wuchs der Bestand derart an, dass die Kapazitäten des Museums nicht mehr ausreichten. Ein Neubau wurde beschlossen und 1966 realisiert. Leider entschloss man sich, das alte Gebäude, das selbst von konservatorischem Wert war, abzureissen und den Neubau an gleicher Stelle zu errichten. So entstand das Nationalmuseum Aleppo, das in fünf Sektionen gegliedert war: je eine für die prähistorischen, altorientalischen, klassischen und islamischen Perioden sowie für moderne Kunst.

Zwar war das Museum nun gross genug, um zumindest für die nächsten Jahrzehnte die weiterhin rasch anwachsende Sammlung beherbergen zu können, doch gab es andere Probleme: Das Gebäude befindet sich in der Aue des mittlerweile weitgehend trocken gelegten Flusses Quweiq. Nach den Winterregen steigt das Grundwasser hier so stark an, dass das gesamte Untergeschoss des Museums, in dem sich die Magazine befinden, geflutet wird. Vor Ausbruch des Bürgerkrieges wurde dieses Wasser mittels Dieselpumpen abgeführt, doch die Situation seit 2011 lässt dies nicht mehr zu, so dass das Gebäude und seine Bestände starke Grundwasserschäden erfahren.

Grosse Schäden am Gebäude

Auch wenn in den Jahren des Bürgerkrieges das Schlimmste verhindert werden konnte, sind die Schäden am Gebäude selbst so

Berner Archäologie in Syrien

Das Institut für Archäologische Wissenschaften (IAW) war selbst viele Jahre an Ausgrabungen in Syrien beteiligt, so zuletzt in Tell Halaf in Zusammenarbeit mit dem Vorderasiatischen Museum Berlin, der Generaldirektion der Antiken und Museen Damaskus sowie den Universitäten Tübingen und Halle. In jahrzehntelanger Zusammenarbeit wuchsen persönliche und wissenschaftliche Beziehungen zu syrischen Kolleginnen und Kollegen und nicht zuletzt auch ein Verantwortungsgefühl gegenüber dem syrischen Kulturerbe. So entwickelte sich der Wunsch, eine aktive Rolle beim Kulturgüterschutz sowie bei der künftigen Umsetzung eines neuen Konzepts für das Nationalmuseum in Aleppo einzunehmen.

Dies führte zur Mitwirkung bei der Gründung des internationalen Netzwerks *shirin* (www.shirin-international.org) und zur Organisation der Tagung «Strategies for Restoration and Reconstruction. Museums, Heritage Sites and Archaeological Parks in Post-War Countries» im Rahmen der 61^e *Rencontre Assyriologique Internationale* in Genf und Bern vom 22. bis 26. Juni 2015. Am 28.11.2015 wurde zudem an der Universität Bern die Sonderveranstaltung «Syrien – Kulturland und Kriegsgebiet» durchgeführt, durch die eine breitere Öffentlichkeit über die Hintergründe der Kulturgüterzerstörung informiert wurde. *Videos unter: syrien.unibe.ch*

evident, dass umfangreiche Renovierungen, wenn nicht ein Neubau erforderlich sein werden. Hinzu kommt, dass die Ausstellung vor dem Bürgerkrieg einem mittlerweile sehr überkommenen didaktischen Konzept folgte und auch daher eine Neukonzeptionierung sinnvoll wäre.

Mohamad Fakhro war bis 2015 Vize-direktor des Museums und massgeblich an den Sicherungsarbeiten beteiligt. Sein Arbeitsweg führte über die Frontlinie – aus 25 Minuten wurden 7 Stunden pro Weg, so dass die Mitarbeitenden Schichten von jeweils einer ganzen Woche einführten. Seit der Flucht mit seiner Familie nach Deutschland ist Fakhro Doktorand am Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern und erarbeitet ein neues Ausstellungskonzept. Hierzu führte er Studien an schweizerischen Museen durch.

Berner Beitrag zu einem neuen Museum

Die Arbeiten an dem neuen Konzept sind nahezu abgeschlossen. Doch damit beginnt die nächste, wohl schwierigste Phase: die Realisierung. Dazu müssen die syrischen Autoritäten genauso wie die internationale Wissenschaftscommunity an Bord geholt und eine Finanzierung gefunden werden. Hierzu soll im kommenden Jahr zunächst eine internationale Tagung in Bern mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und aktuellen wie ehemaligen Mitarbeitenden der syrischen Antikenverwaltung stattfinden.

Ob diesem Unterfangen Erfolg beschieden sein wird, steht angesichts der schwierigen Umstände in den Sternen. Hier hilft es, sich an Max Freiherr von Oppenheim zu erinnern, den Ausgräber des Tell Halaf, dessen Lebenswerk mit der Bombar-

dierung des Tell-Halaf-Museums in Berlin endgültig zerstört schien. Kurz vor seinem Tod 1946 brachte er seine Hoffnung auf eine Wiederherstellung der Bildwerke durch die Worte «Kopf hoch – Mut hoch – Humor hoch» zum Ausdruck. Sieben Jahrzehnte später erfüllte sich seine Hoffnung tatsächlich (siehe Kasten links). Das Beispiel lässt hoffen, dass das Nationalmuseum

Aleppo in neuem, modernem Gewand wiederaufstehen wird. Vielleicht kann die Universität Bern dazu einen bescheidenen Beitrag leisten.

Kontakte: Prof. Dr. Mirko Novák, novak@iaw.unibe.ch;
Mohamad Fakhro, mohamad.fakhro@students.unibe.ch

Im Freien lösten sich die Sandsäcke im Regen auf, die Mitarbeitenden mussten den Schutz mit Holz und Beton ergänzen. (Bild ©: Mohamad Fakhro)

